

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 213. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 11. September.

67. Jahrgang

Zur Absetzung des Großfürsten Nikolai.



Mit der Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch beginnt scheinbar eine neue Epoche in den militärischen Anstrengungen des dem Zusammenbruch nahen Russland. Am Ausgang des Kampfes wird dieser Wechsel im Oberbefehl nichts ändern, wenn auch der Zar selbst zum Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande auf den Kriegsschauplätzen übernommen hat, unter Ernennung des Generals Alexejew zum Generalstabschef. Unter Bild (oben) Der Zar, unten (links) Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, jetzt Vizekönig des Kaukasus (rechts) der neue Generalstabschef Alexejew.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 10. September 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Zur Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1915, Reichsgesetzblatt S. 547, betreffend die Abänderung des Reichsmilitär-Gesetzes, sowie des Gesetzes über die Wehrpflicht haben die Herren Minister des Krieges und des Innern bestimmt, daß sich:

1. sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindlichen, vom 2. September 1870 ab geborenen Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitär-Gesetzes von jeder weiteren Einweisung vor den Ersatzbehörden befreit — d. h. diejenigen, die i. Jt. für dauernd unbrauchbar erkannt worden und die gelben Ausmusterungsscheine besitzen.

2. Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtige 1. und 2. Aufgebotes, soweit sie nicht für unabkömmlich erklärt zurückgestellt worden sind, oder bei einer der nach Eintritt der Mobilmachung stattgefundenen Landsturm-Ausmusterung nicht die Entscheidung tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, Kriegsgarnison oder arbeitsverwendungsfähig erhalten haben, bei der Bürgermeisterei ihres Aufenthaltsortes unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden haben.

Als Meldetage hat das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M. die 3 Tage 16., 17. und 18. September bestimmt. An diesen Tagen hat die Meldung zu erfolgen. Landsturmpflichtige, die das militärische Alter, — das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, werden von den vorstehenden Bestimmungen nicht betroffen.

Die Herren Bürgermeister wollen vorstehendes in der Gemeinde auch noch gehörig bekannt machen und dafür sorgen, daß alle Pflichtigen zur Meldung gelangen. Auf Grund der Meldungen sind von den Herren Bürgermeistern besondere Landsturmrollen anzulegen, in welche die Leute jahrgangsweise, der jüngste Jahrgang zuerst, der letzte zuletzt und innerhalb des Jahrgangs in alphabetischer Reihenfolge einzutragen sind.

Die Listen sind in zweifacher Ausfertigung aufzustellen, die Einträge sind in sauberer deutlicher Schrift zu bewirken.

Formulare zu den Listen sind zur Post gegeben worden. Die aufgestellten Listen und zwar beide Ausfertigungen sind so zeitig an mich abzusenden, daß ich pünktlich am 21. d. Mo. im Besitz sämtlicher Listen bin.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Nr. 1. 6213. Weilburg, den 9. Sept. 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises
Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfuttermittel

dem hierdurch hervorgerufenen Steigen an Eierpreisen erscheint es zweckmäßig, das Federweid mit Obereichenfrucht (Vogelbeere) zu füttern, die, wenn die Frucht getrocknet und im kühlen Räume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbarees Fütterfutter liefert.

Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderen wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Ich erlaube die Federweidfrucht darauf hinzuweisen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 31. 8. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III b. Tgb.-Nr. 18 649/8359.

Betr.: Verkauf von Postkarten.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf von Postkarten, welche aus Papier hergestellt sind, das in mehreren lösbaren Schichten zusammengeklebt ist sowie von Postkarten mit aufgeklebten Photographien.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 2. 9. 1915.
Stellv. Generalkommando.
III b. 18655/8453.

Es ist zur Kenntnis des Generalkommandos gebracht worden, daß vielfach die vorgeschriebenen Eintragungen in die Fremdenbücher der Gasthöfe und Pensionen teils überhaupt nicht, teils mangelhaft und ungenau erfolgen.

Da die Führung der Fremdenbücher eine wichtige Grundlage für die Überwachung verdächtiger Personen bildet, ersucht das Generalkommando ergebenst, auf eine sorgfältige Beachtung der entsprechenden polizeilichen Vorschriften hinzuwirken zu wollen.

Von Seiten des stellvertretenden General-Kommandos.

Der Chef des Stabes

gez.: de Graaff, Generalleutnant.

J. Nr. 13707. Uffingen, den 7. September 1915.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in 5 Gehöften der Gemeinde Brandobersdorf amtlich festgestellt worden ist, habe ich heute die Gemarkung Brandobersdorf als Sperrbezirk erklärt.

Der komm. Landrat.

v. Bezold.

J. I. Nr. 7057. Wehlar, den 6. September 1915.

In den Gemeinden Seindorf, Oberndorf, Gr. Rechtenbach, Hönshelm, Hochelheim, Alsbach, Dörlor, Schwalbach, Lausdorf, Nauborn, Dutenhofen, Griesentein, Blasbach, Bermoll und Niederlemp des Kreises Wehlar ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Die Seuche ist durch Schweinehändler von dem Markt in Essen eingeschleppt worden.

Der Landrat.

J. B.: Neumann.

Westerburg, den 7. September 1915.

In der Stadt Westerburg und in den Landgemeinden Berod, Verichbach, Molsberg, Wallmerod und Weidenhahn ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Die Ortssperre über die genannten Orte ist angeordnet.

Der Landrat.

J. B.: Effen.

Westerburg, den 7. September 1915.

Die i. Jt. in den Gemeinden Pagenroth, Stahlhofen und Winnen festgestellte Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind daher aufgehoben worden.

Der Landrat.

J. B.: Effen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 10. September mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schragmännle und Hartmannsweilerkopf feindliche Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere und 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet.

Ein Gegenangriff am Schragmännle wurde blutig abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Gefechten südlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merez im wesentlichen unverändert.

Bei Stidel- und Zelwianka-Abchnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhen bei Pieski an der Zelwianka wurden gestürmt.

Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozanka. Olezanka ist genommen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof Kossow an der Straße von Kobrynka-Milowidz.

Weiterwärts der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Julatyce-Dwizje.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucmiow (am Dnepr) südlich von Tarnopol. Südwestlich von Bucmiow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abge schlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Ereignisse im Westen.

Der deutsche Erfolg in den Argonnen ist größer als ursprünglich angenommen wurde. Die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre wächst von Stunde zu Stunde. Das sogenannte Werk Marie-Therese war eine bogenförmig in unsere Linie vordringende feindliche Stellung, die von unseren wackeren Feldgrauen eingebrückt werden sollte. Um 8 Uhr morgens sollte der Feuerangriff losgehen, drei Stunden später der Sturm. Die hier stehenden Truppen des deutschen Kronprinzen trafen ihre letzten Vorbereitungen mit der größten Kampfreue. Zuerst gingen die Wurfminen an, dann folgte ein wahres Höllenfeuer auf die feindlichen Gräben ein, das schlimmer war als die schweren Tage bei Ypern und Arras. Um die Sturmzeit gingen württembergische, reichslandische und preussische Regimenter vor, — dreißig Minuten später waren die Gräben erobert! Überall war der Feind geworfen, die vorgeschriebenen Linien waren sogar überschritten. Die feindliche Niederlage war so gewaltig, daß die Franzosen keinen Gegenangriff zu unternehmen wagten. Die einzige Antwort der Franzosen scheint in einer Konferenz zu bestehen, die Joffre und Mälerand zusammen mit General Humbert, dem Argonnenbefehlshaber, abhalten wollen. Die Schuld Humberts scheint weniger groß zu sein als die übermächtigen Verhängnisse, die es wollten, daß er alle seine verfügbaren Kräfte auf die den Marie-Therese-Befestigungen benachbarten Werke verteilt hatte, um deren Abrumpelung möglichst vorzubeugen. Durch unseren Erfolg ist die ganze Gegend bei Fontenay-chaumes ernstlich gefährdet.

Ein schwerer Kampf gab es nördlich von Souchez, wo ein vorgeschobener französischer Graben im Sturm von unseren Truppen genommen und östlich eingeebnet wurde. In dem erbitterten Bajonettkampf fiel die ganze feindliche Besatzung bis auf einige Gefangene.

Auch in den Vogesen haben wir mehrere Gräben dem Gegner abgenommen. Das alte Kampffeld am Schragmännle und Hartmannsweilerkopf, auf dem seit einiger Zeit verhältnismäßig Ruhe geherrscht hat, war wieder der Schauplatz heftiger Angriffe. Die vor unseren Stellungen liegenden französischen Gräben wurden von uns stürmender Hand genommen. Dabei fielen uns 2 Offiziere und 109 Mann als Gefangene in die Hände, 6 Maschinengewehre sowie ein Minenwerfer wurden erbeutet. Ein am Schragmännle unternommener Gegenangriff wurde blutig abge wiesen.

Anhaltende Erfolge.

Trotz der Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren tragen unsere Heiden im Osten die tatsächlichen Erfolge fortgesetzt davon, während die erbitterten dem kaiserlichen Generalfeldmarschall zuzufallen. Unweit Riga, südlich von Friedrichstadt, sowie bei Wilkomierz, das südlich von Dünaburg ge-

legen ist, machten Truppen der Armee Below einige hundert Gefangene, während im übrigen die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merez, halbwegs zwischen Wilna und Grodno, unverändert ist. Südöstlich von Grodno ist der Kampf bei Stibel, an einem kleinen rechten Nebenfluß des Njemen gelegen, und im Gebiete der Jelwianka, eines linken Nebenflusses des Njemen, 20 Kilometer weiter südöstlich, noch im Gange. An der Jelwianka wurden von der Heeresgruppe Hindenburg die Höhen bei Pleßl erstürmt und im Laufe eines Tages 1400 Gefangene gemacht und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern setzte sich in den Besitz von Olszanka zwischen der Jelwianka und der einige Kilometer westlich davon gleichfalls in den Njemen fließenden Rozanka. Die Truppen des prinzipalsten Feldmarschalls befinden sich im Angriff auf die zwischen beiden Flüssen gelegenen feindlichen. Am weitesten voran nach Osten drangen bisher die Truppen der Armeegruppe des Feldmarschalls von Radenhausen vor. Sie erreichten an der Straße Kobryn nach Mielowidz, das östlich von Kobryn liegt, den Bahnhof Rossow und beiderseits der Bahn nach Pinsk die Linie Lulatyze und Omyje. Auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze hatten die Verbündeten Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen, indem sie die Russen aus Bucinow am Sereth, südlich von Tarnopol, warfen und bei diesem Orte sowie südwestlich von Bucinow heftige feindliche Angriffe abschlugen.

Nach dem Fall von Lutz und Dubno ist die Einnahme des letzten Bollwerks, in dem wohnynischen Festungsdreieck, der Festung Rowno, nur noch eine Frage der Zeit. Auch dieses Hindernis, das sich unterm weiteren Vormarsch entgegenstellt, ist bereits empfindlich bedroht. So vollzieht sich in Wolhynien, was in Polen zum Ereignis ward: Die Russen sind auch unter dem Schutze ihrer stärksten Festungen zu einer wirksamen Defensivnote nicht mehr imstande. Mit der Eroberung der Festung Rowno gewinnen wir die Eisenbahnlinie Rowno-Wilna. Es ist dies die einzige Querverbindung, die von Rowno in direkter nördlicher Richtung durch die Polesie nach dem Norden auf Wilna führt. Sie bietet die einzige Möglichkeit einer unmittelbaren Verbindung zwischen den beiden getrennten russischen Heeresgruppen. Weitere Verbindungen finden sich erst östlich der Polesie, erfordern also einen großen und bedeutenden Umweg. Dadurch wird eine gegenseitige Unterstützung der beiden getrennten russischen Heereskräfte außerordentlich erschwert.

Die Kämpfe in und um Grodno sind von einer beispiellosen Heftigkeit gewesen. Da die Russen die beiden riesigen Njemenbrücken gesprengt hatten und unsere Pioniere mit dem neuen Brückenschlag infolge der anhaltenden Fußbeschießung durch die Russen nicht beginnen konnten, gab es von Ufer zu Ufer die furchterlichsten Kanonade. Auf dem von den Deutschen besetzten Ufer stauten sich lange Reihen Munitionskolonnen, Batterien und Infanterie in dichtem Gedränge. Auf Umwegen gelangten unsere Braven durch einen Wald von Drahthindernissen in die inneren Werke. Berge von Waffen und Leichen lagen umher. Hier machten unsere Infanteristen die Entdeckung, daß die Festungsbesatzung von Grodno mit japanischen Gewehren und kleinkalibriger japanischer Munition ausgerüstet war. Das weite Vorgelände vor der Festung, dicke Jahrhunderte alte Waldbestände, war kilometerweit abgeholt worden.

Durch Schaufseegegräben und zerstörte Vorstädte schlich sich die deutsche Infanterie todesmutig in das brennende Grodno hinein; eng an die Häuser gedrückt, versuchten unsere Maschinengewehrkompanien an den Feind ranzukommen. Mitten stürzte ein Haus tragend zusammen. Munitionsdépôts flogen in die Luft. Bald gab es den erbittertesten Straßenkampf. Der eine Teil der Bahnhofstraße in Grodno war von unseren Truppen besetzt, auf der der anderen Seite lagen hinter Barrikaden die Russen. Es war ein furchtbares Ringen. Beim Schein der brennenden Häuser stürzten sich unsere Soldaten wie die Löwen auf die Feinde und trieben sie mit Kolben und Bajonett, oft auch durch laute Hornworte zurück. So mußte Grodno straßenweise erobert werden.

Die Beute dieses schönen Erfolges war den Anstrengungen entsprechend. So wurden an einer Stelle allein 400 000 Büchsen Konserve erbeutet, überall wurden große Lager mit Lebensmitteln entdeckt. Die russischen Verluste an Menschenleben sind ebenfalls enorm. Nach oberflächlichen Schätzungen sind 3500 tote Russen in den zerstörten Befestigungsanlagen aufgefunden worden.

Die Flucht aus Wilna. Die Stimmung in Wilna ist so gedrückt, wie sie nur in einer russischen Stadt sein kann, die sich vor ihrem unmittelbaren Falle befindet. Ein Massenstrom von Flüchtlingen aus Wilna, die auf Wagen und mit der Eisenbahn flüchteten, hat Wlinsk überflutet. Die Feuer-

zung in der Stadt nimmt wegen des Mangels an Lebensmitteln reichend zu, besonders ist Brot schwer zu erhalten. Die Fabrikgebäude, deren Maschinen fortgeschleppt wurden, stehen leer. Die Theater, Kinos und Kaffees sind geschlossen. Der Menschenandrang auf den Bahnhöfen ist unbeschreiblich. Da infolge des Gedränges Fahrkarten schwer rechtzeitig zu erhalten sind, verkaufen Privatspekulanten die Karten zu bedeutend höheren Preisen, Karten nach Petersburg, die sieben Rubel kosten, mit dreißig Rubel und darüber. Alle Kirchenglocken, darunter solche von schwerstem Gewicht, und die Denkmäler wurden nach Moskau fortgeführt. Post- und Telegraphenverkehr ist vollständig abgebrochen. Die Verbrecher wurden aus den Gefängnissen nach Smolensk übergeführt, während die Leichtverbrecher freigelassen wurden.

Die unmenschliche Verschleppungsstatistik der Russen hat über manche Familie Galiciens namenloses Unglück gebracht. Diese als „Geiseln“ mitgeschleppten Bürger, meist Beamte und Gelehrte in höchsten Stellungen, wurden von der rohen Soldateska nach dem Arrestantenhause in Klein gebracht, wo sie wie die Tiere haufen mußten. Ein Warschauer Schriftsteller enthält sich, nachdem eine russische Zensur nicht mehr an der Arbeit ist, die furchterlichen Verhältnisse, in denen diese Helden der Intelligenz verkommen müssen. Der Schriftsteller erhielt damals von den Russen die Bewilligung, den aus Bemberg fortgeschleppten Museumsdirektor Dr. Czolowski zu besuchen. Dr. Czolowski führte den Besucher durch eine Reihe bloß von eisernen Betten angefüllten Sälen. Die Geiseln sitzen oder liegen apathisch auf den Betten, die Elite der galizischen Intelligenz: verschiedene Räte, Hochschulprofessoren, hohe geistliche Würdenträger, Magnaten usw. Ein höherer Bahnbeamter erzählt: Als mich die Kosaken holen kamen, verlangte ich die Vorweisung eines schriftlichen Befehls. „Gleich lasse ich Ihnen den Befehl schreiben!“ rief der Offizier, und das Resultat waren 25 Hiebe mit der Nagalka. Ein Geistlicher erzählt, er sei vom Beichtstuhl fortgeschleppt worden, zusammen mit einem unierten Priester. Letzterer bat unter Tränen um die Erlaubnis, sich von der Familie zu verabschieden — aber vergebens. Ein Beamter erzählt, man habe ihn nachts aus dem Bette geholt und ihm keine Zeit gelassen, die Kleider anzuziehen. Ein Geistlicher sitzt dumpf brütend; seine Genossen erzählen, er habe durch die furchtbaren Erschütterungen den Verstand verloren. Tägliche wird, und zwar ganz unerwartet, eine Partie der Häftlinge zur Bahn eskortiert und etappenweise nach Zensur in Sibirien fortgeschickt. Es ist wohl erlaubt, die gewöhnlichen Eisenbahnzüge zu benutzen, aber die Kosten für den Häftling und die Wache belaufen sich auf 500 Rubel, eine Summe, die für die meisten Unglücklichen bestmöglich ist.

Die Zeppelin-Schäden in England sind noch größer als ursprünglich angenommen wurde. Obwohl die englischen Meldungen alles tun, um die tatsächlichen Wirkungen abzuliefern, geht doch mit Bestimmtheit aus allen Nachrichten hervor, daß bei dem letzten nächtlichen Bombardement besonders die Londoner Stadtteile um den Holborn - Viadukt getroffen wurden. Überall fanden gewaltige Brände und Einstürze statt. Bei Norwich gab es bei der Beschießung einer großen Industrieanlage langanhaltende Explosionen und Brände. Die Hafenanlagen und Hochöfenwerke bei Middlesbrough erlitten ebenfalls gewaltigen Schaden. Man erfährt allein schon aus diesen Meldungen, daß die Beschießung Englands durch unsere Zeppeline guten Erfolg gehabt hat.

Am dem Abschluß des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens ist nicht mehr zu zweifeln, wenn auch amtliche Meldungen über die Unterzeichnung des Vertrages noch nicht vorliegen. Die Mitteilungen des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow an eine Abordnung von Sobranje-Mitgliedern, Bulgarien sei tatsächlich bereits im Besitze der Eisenbahnlinie nach Dedegatsch, ist die bündige Bestätigung des Vertragabschlusses, ohne den die Bahnlinie eben noch türkischer Besitz wäre. Die außerordentlich wichtigen Folgen dieses Vertrages sind bekannt. Bulgarien leistet keine Beihilfe an der Dardanellenaktion, die damit als gescheitert zu betrachten ist. Voraussetzlich begünstigt sich Bulgarien auch einseitig mit der erreichten Besitzweiterung, so daß die Lage am Balkan im übrigen unverändert bleibt.

Hindenburg in Kleinasien. Der bayrische Major Franz Carl Endres, der bis zu seiner schweren Erkrankung Generalsstabchef der ersten von Liman von Sanders befehligten türkischen Armee war und während seiner militärischen Wirksamkeit in der Türkei Veranlassung zu vielen Reisen hatte, durch die er Land und Leute in den verschiedensten Teilen des Reiches kennen lernte, schildert in den „Südd. Monatsheften“ eine Begegnung mit türkischen Soldaten im Amanusgebirge in der asiatischen Türkei. Zwanzig türkische Soldaten,

die zur ägyptischen Armee wollen, sitzen um ein helles Feuer. Einer singt ein schwermütiges, türkisches Lied mit leiser Stimme. Ein paar rauchen Zigaretten. Einer liegt dem Rücken und spielt mit einem Grasschalm. Sie sitzen den Kreis. Sie wollen sich zur Begrüßung erheben, aber heiße sie sitzen bleiben und fange an, sie zu fragen. Da werden sie zutraulicher. Es sind alles einfache Menschen, können nicht lesen, nicht schreiben, selbst ihre Sprache ist lidenmoriarm und mager. Sie wissen nicht recht, was sie Ägypten beabsichtigt ist. Nicht alle selbst, gegen was sie kämpfen. Ich erzähle ihnen von deutschen Siegen gegen die Russen. Da leuchten ihre Augen und lächeln, sie sind gleichzeitig: „Hindenburg!“ Und sie beschreiben ihm, „Der große Bajala! Der große deutsche Mann! Der Schatz der Moskowiter! Gott schenke ihm Leben! Möge die Seele zufrieden bleiben!“ Mitten im wilden Amana, fern von jeder menschlichen Wohnstätte, fangen dir, Marika Hindenburg, diese armen Knechte und Hirten ein flammendes Loblied, das mehr als manches wohlgeformte Poem der Soldatenherz erfreuen muß. Die Schwingen deines Rufes überfliegen die Wälder...

Aus dem verdeutschten Warschau. Die in Warschau durch behördliche Vorschrift verlangte Verdeutschung von Anschlägen, Theaterzetteln und sonstigen Ankündigungen ist eine Reihe verunglückter Überlegungen mit sich, die auf unbefangenen Beobachter erheitend wirken, deren aber zum größten Teil in der in Warschau herrschenden Mischung russischer, polnischer, jiddischer und deutscher Elemente zu suchen ist. Die deutsche „Warschauer Zeitung“ führt eine Reihe solcher oft nahezu unverständlicher Bemerkungen mit der richtigen Überlegung an: „Bräut des German: Braut des Samanns.“ — „Sierbick das Duell: Ein Duell, tödlichem Ausgang.“ — „Prozeß das Taengerin: Prozeß Tängerin.“ — „Die Unternehmung der Flock: Auf der Flock nach dem Flock.“ — „Auf der Tod die Mutter: Nach dem Mutter.“ — „Verlieren der Schatz: Unauffindbare Schatz.“ — „Das Kampf des Tallen: Der Kampf um das Talle.“ — „Unrecht das Tochter: Die uneheliche Tochter.“ — „Der Schatz brachte ein Tod: Ein Todesprung.“ — „Die See Schwanen: Der Schwanensee.“ — „Kleine Angel als Bewacha: Die Schengel.“ — „Vielleicht sehen sich, so bemerken die Münch.“ — „dazu, die Buchhandlungen hierdurch veranlaßt, den Reichtum solcher Unternehmungen Wörterbücher zur gef. Verwertung zu überlassen.“

Der U-Boottkrieg.

Das Auftauchen deutscher U-Boote im Golf von Biscaya hat in Frankreich ungeheures Erschrecken hervorgerufen. Bisher sind sie bis zur Insel Ouessant gekommen, aber nun tauchen sie auch im Atlantischen Ozean bis Grandemündung auf. Dieser Umstand ist insofern wichtig, als sich hier die Ausgangspunkte zahlreicher bedeutender französischer Schiffsfahrtslinien befinden. Drei große Linien sind in dieser Gegend schon versenkt worden. In französischen Marineteilen herrscht über diese Entdeckung größte Erregung.

Die Erfolge unserer U-Boote in den letzten Jahren sind im Ausland der Gegenstand allgemeinen Interesses, umso mehr als die englischen und auch einige amerikanischen Meldungen infolge der russisch-amerikanischen Auseinandersetzungen eine völlige Einstellung des deutschen U-Bootkrieges prophezeien. Die jüngsten Versenkungen feindlicher Schiffe zeigen, daß wir noch immer unser Ziel auf dem Wasser verfolgen. Die englische Admiralität gibt selbst, daß in vorletzter Woche wieder 10 größere englische Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Auch der südfranzösische Küste fangen die Schiffsuntergänge an. So wurde der englische Dampfer Rore, die auf Reise von Biskaya nach Newport den englischen Bristolpassiert hatte, ebenfalls dort versenkt.

Die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Arabic“, über deren Verhütung unsere Gegner mit ähnlichen Behauptungen stritten, hat jetzt eine amtliche deutsche Erklärung zur Folge gehabt, die in Notenform dem britischen Botschafter in Berlin übergeben worden ist. Der hat die „Arabic“, die das deutsche Unterseeboot gerade versenken des englischen Dampfers „Dunsley“ antraf, Versuch gemacht, mit direktem Kurs auf unser U-Boot zuzufahren und es zu rammen. Da die Instruktionen deutschen U-Boots-Kommandanten dahin lauteten, Widerstand oder einem Fluchtversuch das Schiff zu warnen anzugreifen, war also die Versenkung vollständig berechtigt. Die deutsche Regierung bedeutet natürlich Verlust von Menschenleben auf das lebhafteste, sollten ihre Gründe über die Versenkung der „Arabic“ von amerikanischen Regierung nicht anerkannt werden, so diese Meinungsverschiedenheit dem Haager Schiedsgericht übermitteln werden.

„Ich hätte ihm das versprochen? — Das muß Irrtum sein. Auch gegen mich hat sich Jean inzwischen häufig benommen; und wir dürfen gar nicht daran denken, ihn nach Monaco mitzunehmen. Sein Anblick würde außerdem eine ständige Erinnerung an all das Unheil bedeuten, das ich hier habe durchmachen müssen. Die Vergangenheit soll völlig abgetan sein, wenn ich Deutschland verläßt.“ Wieder verging eine kleine Weile in Schweigen. „Marion? — Du bist Guérins Braut?“

„Aber wie — wie kommst du nach Frankreich?“

„Da richtete sich das junge Mädchen hoch auf, und blickte sie ihm in die Augen.“

„Ich habe mir nichts — nichts vorzuwerfen, Guy!“

„Sie ernst. „Was auch immer Guérin getan haben mag, meine Ehre hat er heilig gehalten! Und nicht mit ein Wort hat er mich beleidigt, seitdem ich bei ihm bin.“

„Da schloß er sie noch einmal zärtlich in seine Arme, um sie auf die Stirn zu küssen. Dann aber gab er frei; und mit einem Blick auf seine Uhr erhob er sich.“

„Vergiß“, wenn ich dich jetzt verlasse, Marion! Aber wir heute nacht noch reisen wollen, habe ich vielerlei zu sorgen. Auf Wiedersehen — auf Wiedersehen!“

„Um fünf Uhr darf ich dich erwarten — nicht wahr?“

„Jawohl!“ — Und bis dahin — lebe wohl — und noch einmal meinen innigsten, innigsten Dank!“

Sie küßten sich zum Abschied, und langsam ging Guy davon. Marion blickte ihm nach, solange sie hagerer Gestalt zwischen den Stämmen der Bäume stand. Dann aber schlug sie beide Hände vor das Gesicht und mit einem dumpfen Stöhnen wandte sie in das Dunkel zurück, um sich drinnen wild aufschluchzend auf ein Kissen zu werfen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

70] Nachdruck verboten.

Er erzählte ihr, was während jenes Frühstücks auf Katenhoop geschehen war, und wie er nach der Entdeckung des Nordes zum ersten Male mit Guérin zusammengelassen sei. Und als er bemerkte, wie interessiert sie ihm lauschte, berichtete er auch, wie sich der Verdacht gegen Wellentin mehr und mehr verstärkt hätte, bis er nun zu der Verhaftung des jungen Mannes geführt habe. Und er erzählte auch von einem gewissen Herrn von Melten, einem Freunde des jungen Gutsverwalters, der durch irgend etwas auf den Verdacht gekommen sei, Guérin könne etwas mit dem Nord zu tun haben, und der dem Baron deshalb nachspionierte habe. „Es hat mir leid getan, daß er seine Zeit so unnütz verlor; denn er hätte sie im Interesse seines Freundes wahrlich besser anwenden können. Der Verdacht, daß Guérin etwas mit den Geheimnissen auf Katenhoop zu tun haben könnte, ist ja natürlich heller Unsinn. Denn wenn ich es nicht so bestimmt gewußt hätte, daß der Baron trotz allem ein Ehrenmann ist, so hätte ich dich ja nicht eine Minute lang in seiner Gesellschaft gelassen.“ — Eines Abends also, als ich ihn hier vor dem Schlosse antraf, sagte ich's diesem Herrn von Melten geradezu, daß er sich auf einer falschen Fährte befände. Und ich riet ihm, seine Nachforschungen an einer anderen Stelle wieder einzusetzen. — Ob er meinen Rat beherzigt hat, weiß ich natürlich nicht. Ich war während des letzten Tages an das Haus gefesselt, da mir mein Verwalter Abrechnungen gesandt hatte, die ich prüfen mußte, und da ich vergebens zu schreiben hatte. Was also während der letzten vierundzwanzig Stunden geschehen ist, weiß ich nicht.“

Sehr nachdenklich blickte Marion vor sich nieder. Und plötzlich sagte sie:

„Du sprichst vorhin von einer Familie von Begow, wenn ich nicht irre. Ich habe den Namen schon verschiedene Male

gehört; es würde mich sehr interessieren, etwas Näheres über die Leute zu erfahren.“

Er bemerkte die atemlose Spannung nicht, mit der sie an seinen Lippen hing. Ruhig erwiderte er:

„Viel kann ich dir auch nicht über die Leute erzählen. Der Freiherr von Begow ist der Besitzer von Greifenhagen, eines großen und, wie ich glaube, sehr ertragreichen Gutes. Er hat zwei Kinder — einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist, wenn ich mich nicht irre, Student und hält sich nur vorübergehend hier auf. Sowohl Wellentin wie Guérin haben viel auf Greifenhagen verkehrt, und der Herr von Melten, von dem ich dir erzählte, lebte ganz auf Greifenhagen. Wenigstens wurde er dorthin gebracht, als er mit seinem Wagen verunglückt war.“

„Er ist mit seinem Wagen verunglückt? — Und schwer verletzt?“

„Ich glaube, er hat eine Gehirnerschütterung oder so etwas Ähnliches davongetragen. Das Automobil Guérins war nämlich in der Dunkelheit in seinen Wagen hineingefahren.“

„Ah so! — Und die Tochter des Freiherrn? — Erzähle mir nicht vorhin der Chauffeur, daß sie vermißt würde?“

„Vermißt? — Das kann wohl möglich sein. Ich hörte, daß man im Dorf nach ihr gefragt hatte. Aber in dem Glauben, sie sei längst wieder nach Greifenhagen zurückgekehrt, habe ich mich nicht weiter darum bekümmert.“

Sie schwieg. Und nach einer kleinen Pause fragte er:

„Da du gerade vom Chauffeur gesprochen hast — was sollen wir mit dem Menschen beginnen? — Ich kann seinen Anblick kaum ertragen, da er es war, der euch damals zur Flucht beihilft gewesen ist. Aber er hat mich während um Verzeihung gebeten. Und er sagte mir, daß du ihm versprochen hättest, ihn nach Frankreich mitzunehmen, wenn wir von hier fortgehen.“

Es dauerte merkwürdig lange, ehe Marions Antwort kam. Und sie sah auch ihren Bruder nicht an, als sie endlich sagte:

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. September 1915.

Bewertet die Birnen! Voraussichtlich wird sich die zur Zeit auf den Großstadtmärkten schon recht große Zufuhr von Birnen in der nächsten Zeit noch erheblich steigern. Da die jetzt reifenden Birnenforten von sehr geringer Haltbarkeit sind, besteht die Gefahr, daß bei vorübergehendem Ueberangebot erhebliche Mengen ungenüßt bleiben. Es sei deshalb darauf hingewiesen, wie wichtig es jetzt gerade ist, möglichst viel Birnen zu konsumieren. Birnen können zu Fruchtstuppe verarbeitet werden. Birnen und Kartoffeln, Birnen und Äpfel, Birnen und Reis sind vorzügliche Gerichte. Neben dem Fisch-Verbrauch denke man auch an die Verarbeitung der Dauernware. Das Trocknen der Birnen ist ohne kostspielige Einrichtungen leicht durchführbar. Es brauchen nur einige Holzrahmen mit engmaschigen Drahtgittern bespannt zu werden, um vorzügliche Hürden zu erhalten. Diese Hürden können auf Herde, (auf 4 Ziegelsteinen) im Backofen oder auch vorzüglich im Bratofen aufgestellt werden. Die Temperatur soll durchschnittlich 100° betragen. Zu Beginn darf sie etwas höher sein, woraufhin zum Schluß die Temperatur zu vermindern ist. Je nach der Größe werden die Birnen halbiert oder ganz in einer Schicht auf den Hürden gleichmäßig aufgelegt. Perbe Kochbirnen ergeben noch ein vorzügliches Produkt, wenn sie vor dem Trocknen so lange in Zuckerwasser (1 kg. Zucker auf 1 l Wasser) vorgelocht werden, bis sie glasig aussehen. In Ermangelung von Hürden sind auch Kuchenbleche brauchbar. Neben dem Trocknen soll natürlich das Einmachen und die Bereitung von Marmelade durchgeführt werden.

Waldmeister als Tabakerzatzstoff. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung vom 12. August 1915 beschlossen, für die Dauer des Krieges Waldmeister in getrocknetem Zustande als Tabakerzatzstoff bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen an Stelle von Vanilleroots mit der Maßgabe zuzulassen, daß die jährliche Mindestmenge auf 20 Kilogramm festgesetzt wird und die bereits verwendeten Mengen Vanilleroots auf die Mindestmenge angerechnet werden können.

Kein Mangel an Verbandstoff. Amlich wird bekanntgegeben: Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsmaterial von verschiedenen Seiten Anerbietungen auf Verfertigung von Scharpie zugegangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandsmaterial in hinreichenden Mengen auch für die Zukunft vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit weite Kreise der Bevölkerung in großem Umfange mit Scharpiezupfen. Die Heeresverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch betätigte vaterländische Gesinnung erkennt, bekanntzugeben, daß kein Mangel an Verbandstoffen besteht oder zu erwarten ist, und daß deshalb auch kein Anlaß zur Verfertigung von Scharpie vorliegt. Da die zu Scharpie verwendeten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandstoff in der Arme bis auf weiteres verboten worden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Embs, 10. Sept. Die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung und den unbefoldeten Mitgliedern des Magistrats vorgenommene Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Dr. Schubert für die Amtsdauer von 12 Jahren ist vom Herrn Rgl. Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Neuwied, 9. Sept. Fürstin Leonilla zu Sagn-Wittgenstein, die Herrin des Schlosses Sagn, feierte in großer Helligkeit ihren 100. Geburtstag. Der greisen Fürstin wurden von vielen Seiten, besonders von fürstlichen Häusern, herzliche Glückwünsche zuteil. Mit der Kaiserin Augusta und den Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. verband die hohe Frau eine enge Freundschaft.

Homburg v. d. H., 10. Sept. Gestern wurde in den Geschäftsräumen des ersten Stocks der Nassauischen Landesbank ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben eine größere Summe Geldes in die Hände fiel.

Wiesbaden, 10. Sept. Der Kaufmann Dinkel wurde

festgenommen, weil er, ohne Mittel zu besitzen, hier auf großem Fuß lebte, in ersten Hotels wohnte, Ausflüge in Equipagen machte, sich fälschlich Dr. Metzger-Dinkel nannte. Der Mann ist wegen gleicher Vergehen vorbestraft.

Weglar, 10. Sept. Gestern Abend sind aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager zwei russische Gefangene entwichen. Beide haben auf der Flucht die Richtung nach Münchholzhausen eingeschlagen. Obwohl die Flüchtlinge von einer Patrouille beschossen wurden, gelang es ihnen doch, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Entwichenen wurden erst vor einigen Tagen in das Lager eingeliefert und waren noch ohne die sonst üblichen Erkennungszeichen.

Mainz, 10. Sept. Die städtische Sparkasse hat auf die dritte Kriegaanleihe 10 Millionen Mark gezeichnet, gegen 6 1/2 Millionen bei der zweiten und 3 Millionen Mk. bei der ersten.

Verlach bei Großgerau, 9. Sept. Drei hiesige Landwirte hatten trotz des strengen Verbots ihren Schauern Weizen zur Fütterung vorgeworfen. Sie wurden wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Januar 1915 betr. den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein gerichtlicher Einspruch wurde kostenpflichtig verworfen.

Oberstein, 8. Septbr. Bei Ausübung der Bahnwache fand der Landsturmmann Kimminger aus Saarbrücken den Tod, indem er von einem Zug überfahren wurde. Er war sofort tot. Kimminger hatte bereits in Frankreich und in Rußland gekämpft.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Sept. (zenf. Bln.) Aus Kopenhagen meldet die „Tägl. Rundschau“: Die Petersburger Agentur meldet amtlich die bevorstehende Erholungsreise der Zarenfamilie nach der Krim.

Das türkisch-bulgarische Abkommen unterzeichnet.

Wien, 11. Sept. (D. D. P.) „Az Est“ meldet aus Sofia, daß das bulgarisch-türkische Abkommen am 3. September von den Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist.

Bern, 11. Sept. (D. D. P.) Die Kosten der Schweizer für die militärische Bereitstellung zur Sicherung der Neutralität erreicht den Blättern zufolge am 1. September 400 Millionen Francs. Ueber neue Truppenaufgebote entscheidet der Bundesrat in der Montagssitzung.

A. A. Kriegspressequartier, 10. Septbr. (D. D. P.) Der Kommandant der am Isonzo kämpfenden Armeen, General der Infanterie von Boroevic, äußerte sich dem Vertreter der „Post. Ztg.“ gegenüber über die Lage an der Front: Ich kann nur sagen, daß die Situation glänzend steht. Ich könnte sie mir überhaupt garnicht besser denken.

Wien, 11. Septbr. (D. D. P.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: „A Nap“ veröffentlicht ein Wiener Telegramm, wonach sich die Verbündeten auf der Halbinsel Gallipoli zurückziehen. Die Engländer hätten auch bereits mit einem allgemeinen Rückzuge begonnen. Die Türken unternahmen einen Gegenangriff, wobei sie zahlreichen Kriegsmaterial erbeuteten.

Haag, 10. Sept. (D. D. P.) In diplomatischen Kreisen im Haag verlautet mit Bestimmtheit, daß Serbien trotz des von den Vierverbändmächten ausgeübten Druckes die bulgarischen Forderungen über Makedonien abgelehnt hat. Wenigstens hätte sich Serbien geweigert, die bulgarischen Vorschläge gemäß der bulgarischen Fassung und in ihrem gesamten Umfange anzunehmen.

Zürich, 11. Sept. (D. D. P.) Den schweizerischen Blättern zufolge dauern die italienischen Truppenverschiebungen an der Schweizer Grenze an. Die Blätter melden aus Paris, daß eine verschärfte Telegrammzensur zwischen Frankreich und der Schweiz eingetreten ist. Der Grund wird in wichtigen französischen Truppenbewegungen an der schweizerischen Westgrenze erblickt.

Warschau, 11. Septbr. (D. D. P.) Auf Grund der Wahrnehmungen des russischen Generals Beggo wurden in der Festung Nowo-Georgiewsk 5 ungeheure Massen von Lebensmitteln aufgespeichert, daß eine 100 000 Mann starke Garnison 1 1/2 Jahre damit versorgt werden konnte. Unmittelbar vor der Einschließung der Festung wurden 12 000 Ochsen und mehr als 1000 Kühe nach Nowo-Ge-

orgiewsk getrieben. Kurz vor Uebergabe der Festung ertheilte der russische Kommandant den Befehl, das Vorratsgeld zu verbrennen.

London, 11. Sept. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ berichtet, daß Kitchener gegenwärtig die Einführung der Wehrpflicht für unmöglich hält.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21.

Ltn. Th. Niedree verwundet.

Fuß-Artillerie-Batterie Nr. 291.

Kan. Karl Ritter aus Dillhausen schwer verwundet.

Die Gerstenverwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin

hat mir den Ankauf von Gerste im Oberlahn-Kreis übertragen und zahle ich bis auf weiteres für

prima gesunde Braugerste,

welche zu gunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt ist, bis zu Mk. 35.— für 100 Hilo frei Eisenbahnstation.

P. Gotthardt,
Limburg a. L.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Herrn

Ludwig Müller

sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen allen innigen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Dekan Deissmann für seine trostreichen Worte, der Direktion und den Herren Beamten der Buderus'schen Eisenwerke Wetzlar, dem Gesangsverein und dem Kriegerverein für den ehrenvollen Nachruf.

Cubach, den 11. September 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
I. d. N. Frau Lina Müller.

Vorm Jahr.

Am 12. September konnte amtlich mitgeteilt werden, daß die Zahl der in Deutschland eingebrachten Kriegsgefangenen das dritte Hunderttausend überschritten habe. Die Lage im Osten, wo bei Syd das 22. russische Armeekorps geschlagen wurde, konnte als hervorragend gut bezeichnet werden. Der neue Sieg Hindenburgs brachte gemaltige Kriegsbefehle. In Belgien wurde ein Ausfall von drei Divisionen aus Antwerpen blutig zurückgewiesen. Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich führten die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden konnten, zu einer neuen Schlacht, die günstige Aussichten eröffnete. Das Große Hauptquartier betonte erneut, daß die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten falsch seien.

In der zweiten Schlacht bei Semberg gelang es den an und südlich der Grodeker Chaussee angesehten österreichisch-ungarischen Streitkräften, den Feind nach fünfzigem harten Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenützt werden, da der Nordflügel unserer Verbündeten bei Rawaruska von großer Übermacht bedroht wurde, und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dan. als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Semberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes, so meldete die österreichisch-ungarische Heeresleitung, war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Todes-Anzeige.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rechnungsrat Konrad Dienstbach

Amtsgerichtssekretär a. D.

im 70. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Dienstbach, geb. Wagner.

Weilburg a. Lahn, den 9. September 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 3 1/4 Uhr von der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Auf Wunsch des Entschlafenen bittet man von Blumenspenden und Besuchen abzusehen.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als $4\frac{1}{2}$ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1. An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13—14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu großem Teile wieder mit. Fast reiflos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Rußland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neueinrichtungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Anlauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2. Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa $3\frac{1}{2}\%$. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld $1\frac{1}{2}\%$! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3. Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stich läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4. Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungsschlacht mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens befestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlt im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt! Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von $2\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}\%$.

Der Preis der 5prozentigen Anleihe beträgt 99,

Schuldbuchentragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50 pSt., der der zweiten auf 98,50 pSt. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5 pSt. Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinsenlauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen.

Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Verausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Ruhe seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der königlichen Seehandlung, der Preussischen Centralgenossenschaftskasse, der königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle königlichen Regierungs-Haupt- und Kreisstellen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragenen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Verausgabung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freude und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne!

Große und Kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere! Berlin, im September 1915.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkass (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{2}\%$ und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von $\frac{1}{2}$ 2—8 Uhr nachmittags.

Landwirtsöhne

und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrwerkerei Braunsberg durch zeitgem. Ausbild. gute Ernt. i. Abt. A. als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär i. Abt. B. als Vollerbeamt. Ausf. Prosp. kostenl. d. Dir. Brause. In 21 Jahre ab 4000 Bsf. i. Alt. v. 15/36 J

Die nächste Uebung der Jugendkompagnie 119

findet am Sonntag, den 12. d. Mts. statt. Sammel-punkt: 2 Uhr nachm. Abhauer Brücke. Ich erwarte vollzähliges Erscheinen

v. Aker,

Oberleutnant u. Kompagnie-Kommandant.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 12. September 1915, von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Worms, die alte Lutherstadt. Naturaufnahme.
2. Raute studiert eine tragische Rolle. Humoreske.

Kriegswoche Nr. 22.

Brennende Triebe. Drama.

Hauptrolle: Asta Nielsen. 3 Akte.

5. Guttika's Erziehung zur Ehe. Komödie.

6. Rette das Kind. Komödie.

Das Geheimnis der M-Strahlen

Erschütternde Tragödie in 3 Akten.

Hauptrolle: Treumann-Larsen.

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Landw. Winterschule Weilburg.

Beginn des diesjährigen Kurses am 3. November. Anmeldungen erbittet baldigst

der Direktor der Landwirtschaftsschule.

Vollwertigen Ersatz

für

Kupferkessel

liefert in allen Größen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Zeichnet

die dritte Kriegsanleihe

Thomasmehl, Kainit u.

Kalisalz

empfiehlt unter Gehaltsgarantie

Georg Hauch.

Kessel

als Ersatz für Kupferkessel, liefere in Stahlblech und Eisen, roh, verzinkt, verniert und emailliert zu billigen Preisen; ferner empfehle

Kesselöfen

in Guß und Schmiedeeisen.

Wilhelm Bipp, Löhnberg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 12. Septbr. 1915. Fortgesetzt trocken und heiter, abgesehen von Morgennebel, schwache nordöstliche Winde, nachts ganz vereingelter Frost.